

Za  
4303







## Gedächtniß-Rede,

Der

liebenswürdigen Leiche

Sr. Hochwohlgebohrnen Excellenz

**Herrn Rudolphs**  
**von Bünau,**auf Lauenstein, Weesenstein, Meusegast,  
Delsa, Röttewitz, &c.Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-  
fürstl. Durchl. zu Sachsen,  
hochbestallten**Cammerherrns,**

im Zimmer zu Weesenstein

den 6. Septembr. 1752.

gehalten

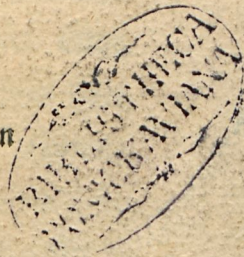
von

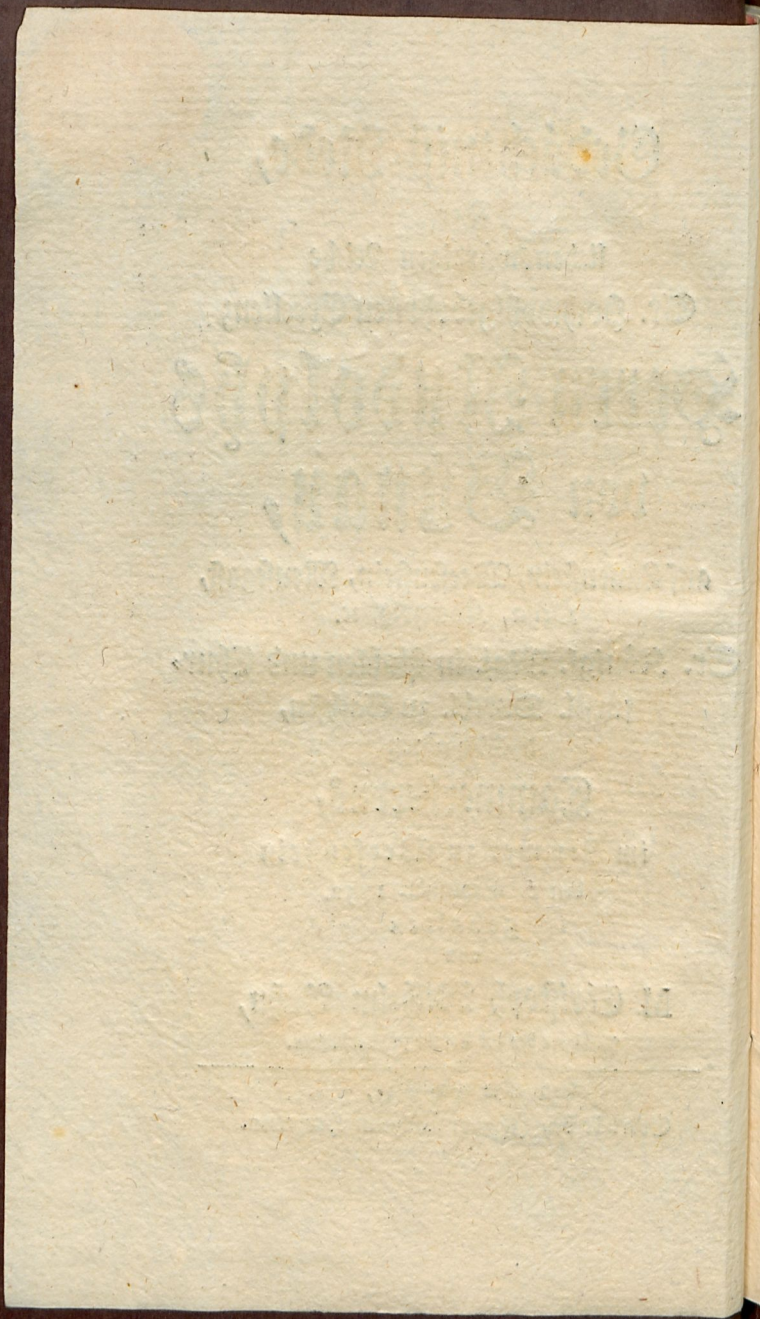
**M. Christoph Wilhelm Bahn,**

Predigern bey der Capelle zu Weesenstein.

D R E S D E N,

Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.







# Hochwohlgebohrne,

Insgesamt Hoch- und Werthgeschäfte  
Anwesende.



Niemahls wird eine gereinigte  
und ungeschminckte Liebe,  
in Vertheilung ihrer Zärt-  
lichkeiten mehr verschwen-  
derisch seyn, als wenn sie sich um die Ster-  
be-Betten, um die Särge und Gruffte de-  
rerjenigen beschäftigen soll, die sie nach de-  
ren Trieben ihrer innigsten Neigung nicht

anders, als schmerzhaft, verlieren kan. Schmerz und Kranckheit drohen ihr den Verlust ihres Freundes, und so wird sie der matten Schwachheit ihres Geliebten mit sanffter Hand zu statten kommen, sie wird ihre Lincke zu seinem Haupt-Küssen, und ihre Rechte zu seiner Decke machen, sie wird durch unverdroßene Bemühungen zu seiner Erquickung arbeiten, und nichts unterlassen, was zu möglichster Vinderung eines Schmerzens dienen kan, den sie mit dem Körper ihres entkräfteten Freundes in ihrer Seele gemeinschaftlich empfindet. Und wo es ja nicht anders seyn kan, als daß sie nach denen unwandelbaren Gesetzen der allgemeinen Sterblichkeit das, was sie so zärtlich geliebt, durch den Tod ver-

lie-



## Gedächtniß-Rede.

5

lieren muß, o mit was vor befränckten Gemüths-Bewegungen wird sie alsdenn mit ihrem Geliebten den Abschied machen, sie wird ihm die brechenden Augen mit zitternden Händen zudrücken, sie wird die geliebten Gebeine mit häufigen Fluthen ungestillter Thränen benetzen, sie wird sie mit denen zärtlichsten Rührungen in den Sarg und auf die Bahre heben, und wenn sie dieselben denen stillen Toden-Grüfften zu sicherer Bewahrung überliefern soll, ihr Andencken zu ewiger Verehrung in ihr Herz begraben.

Und wer mag dich, fromme Liebe, in deinen erweckten Bewegungen natürlicher schildern, als selbst eine heilige Feder in

A 3

die

diesem Ausdrucke gethan: Liebe ist stark  
wie der Tod, das kan vielleicht auch so  
viel heißen: treue Lieb und Freundschafts-  
Pflicht stirbt so gar im Tode nicht.

Hochwohlgebohrne, Hoch- und  
werthgeschätzte Anwesende; Ich  
rede aniesz, und o daß ich die Größe mei-  
nes Schmerzens in einem thränenden Still-  
schweigen ersticken dürffte! ich rede gegen-  
wärtig, bey dem Sarge desjenigen, Dessen  
unschätzbaren Verlust die Liebe seines Volcks  
unendlich bedauern muß, es ist die liebens-  
würdige Leiche des Hochwohlgebohr-  
nen Herrn, Herrn Rudolphs  
von Bünau, auf Lauen- und We-  
senstein, Meusegast, Velsa, Röttewitz u.

St.



Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, hochbestallten Cammerherrns, unsers gnädigen Herrns. Hier solte ich so prächtig und erhaben, so edel und nachsinnend reden, als es die hohen Eigenschafften und die ausnehmenden Vollkommenheiten eines Mannes verdienten, der mit der größten Ehre in der Welt gelebt, und mit dem vollkommensten Ruhme aus der Welt gegangen ist.

Doch darzu gehöret ein Redner von eben so großen Fähigkeiten, als groß Seine Vorzüge gewesen, die Ihn über andere Sterbliche weit erhoben hatten. Sein Ruhm ist groß, er wird auch wohl groß bleiben,

ohne daß sich die beredteste Zunge die geringste Bemühung machen darf, zu dessen Vergrößerung den kleinsten Beytrag zu thun: Ich rede demnach bey dieser betrübten Gelegenheit weiter nichts, als was Zärtlichkeit und Liebe von mir fordern, welches die Eindrücke sind, die nicht nur Sein liebenswürdiger Wandel, sondern auch Sein Ende, das voller Liebe war, zu ewiger Erinnerung in meinem Gemüthe gewürcket hat.

Menschen, die sonst über andere zugebieten haben, gesetzt auch, daß die Grenzen ihrer Herrschafft nicht eben die weitläufftigsten wären, vermeynen, sie könnten nicht anders groß und erhaben werden, als wenn sie sich durch Strenge und Schärffe in ein  
furcht:



furchtbares Ansehen setzten. Unser Hoch-  
seeliger Herr Cammer-Herr war  
groß, aber durch Liebe. Er ward von al-  
ler Welt geliebt, und gehörte unter die  
sehr kleine Zahl solcher Männer, von wel-  
chen man niemahls andere, als nur die  
rühmlichsten und liebreichsten Urtheile mit  
Bestimmung der Wahrheit fällen muß,  
denn niemahls hat die Tadelsucht meinem  
tugendhaften **Bünau** etwas ungleiches  
nachsagen dürffen. Das machte, Seine  
Eigenschaften waren die liebenswürdigsten,  
und wenn nicht selbst das Höchste Wesen  
den ganzen Inbegriff seiner wesentlichen  
Vollkommenheiten in den Ausdruck: **GOTT**  
ist die Liebe, verfaßet hätte, so würde ich  
A 5 sagen,

sagen; unser Hochseeliger sey Selbst die Liebe gewesen.

Seine Liebe zu Gott, wie lauter, wie gereinigt, wie aufrichtig, war sie nicht? und wenn ich die genaue Verbindung, die zwischen Ihm und der ewigen Liebe war, mit einer mehr begreiflichen Benennung bezeichnen soll, so wird es diese seyn: gemeinschaftliche Liebe. Aus dieser edlen Quelle floß Seine ganz ungemeyne Gottesfurcht, Sein brennender Eysen im Gebeth, Sein beständiger Umgang mit Gott, und überhaupt alles das, was Ihm unter den Hohen dieser Welt, in Absicht auf die Verleugnung der Welt, zu einem Wunder vor vielen machte. Davor genoß Er die  
kennt:



kennlichste Gegen-Liebe dessen, den Er in  
so frommer Absicht liebte; und wenn irr-  
dische Glückseligkeiten ein Merckmahl der  
Liebe sind, womit eine höhere Vorsehung  
die Frömmigkeit ihrer Kinder crönet, so  
muß man sagen, Gott habe Ihn ganz  
besonders lieb gehabt. Alle Vortheile die  
zu denen Glückseligkeiten dieses Lebens ge-  
hören, floßen auf Ihn von lieber Hand,  
und zogen Sein wohleingerichtetes Gemü-  
the wieder zu dem Ursprunge zurück, daher  
sie gekommen waren: Aus diesem Grunde  
genoß Er von allem Ihm angediehenen  
Guten nur das wenigste, Er lebte mehr  
vor andere, als vor Sich Selbst, und  
schätzte Sich glücklich, wenn Er andere  
glücklich zumachen, ein taugliches Werk-  
zeug

zeug seyn konnte. Und daß Er dieses that, dazu drang Ihn die Liebe. Endlich starb Er voller Liebe selbst an der Brust der gekreuzigten Liebe, die Ihn ie und ie geliebet hatte, und nun zu sich zog, aus lauter Liebe. Hochseelige Seele, genuß nunmehr die Früchte Deiner so bewährt erfundenen Liebe, genuß sie in den zärtlichsten Umarmungen der ewigen Liebe, denn Du hast viel geliebet!

Wie innigst, wie herzlich, wie aufrichtig, war nicht Seine Liebe gegen die Höheren Seinigen, die mit Vergnügen der Umfassung Deßjenigen entgegen eilten, Der nicht anders als auf das zärtlichste und liebeichste mit ihnen umzugehen gewoh-



wohnet war. Doch ich trage Bedencken, hiervon vieles zureden, damit ich nicht die Regungen Ihrer zärtlichen Gegen-Liebe zu einer Art der Behmuth reize, die ich bey Ihnen vielmehr durch die kräftigen Trost-Gründe zu ersticken, als durch frische Erinnerungen genossener Zärtlichkeiten zu erregen verbunden bin. Genung, daß Sie Selbst den das preiswürdige Andencken aller von Ihm gesammelten Liebes-Bezeigungen auch noch bey Seinem Sarge in den gemeinschaftlichen Zuruff fassen: siehe, wie hat Er uns so lieb gehabt!

Und was vor würcksame Regungen einer recht Väterlichen Liebe hat Er nicht beständig gegen Seine Unterthanen in  
Sei-

Seiner Seele unterhalten, die sich durch die thätlichsten Ausbrüche bey aller Gelegenheit kenntlich gemacht. Ist auch iemahls von denen Lippen derer, die Ihm zu Gehorsam und Unterthänigkeit verbunden waren eine Klage über erduldete Gewalt, über erlittenes Unrecht, über zugefügte Bedrückungen und Unbilligkeiten gehöret worden? Dinge, die mit Seiner Leutseeligkeit gar nicht bestehen konten. Und wenn Ihn Sein Unterthan weit mehr als einen Vater bedauert, tausend Thränen um Ihn vergeußt, und die Verlängerung Seines Lebens in unzählliche Wünsche faßt, zeigt das nicht, wie lieb Er sie, und wie lieb sie Ihn gehabt? Ja, wer muß nicht sagen; Er habe das Maas Seiner Liebe voll gemacht.



macht, wenn **Er** noch sterbend befohlen, **Seinen** Unterthanen vor alle **Ihm** bezigte Liebe, vor alle **Ihm** bewährte Treue, vor allen **Ihm** erwiesenen Gehorsam zu danken und ihnen und ihren Kindern nach ihnen ein unverrücktes Wohlergehn davor zu wünschen. Beweist das nicht, mein frommer **Bünau** sey in voller Liebe auch gegen **Seinen** Unterthan gestorben?

Und in dieser liebevollen Gemüths-Verfassung ist **Er** gegen uns alle gestorben. Gestorben? o ein Wort des Schreckens, ein Wort des Jammers und des Schmerzens, das uns einen Verlust verkündigt, den unsere Liebe vor unerfesslich hält. Mit **Ihm** verlieren wir die Liebe eines frommen Vaters,

ters,

ters, den Seegen eines eifrigen Bethers,  
und die Vortheile eines vor uns besorgten  
Ober:Hauptes, kurz, wir erdulden den Raub  
desjenigen, was uns unschätzbar gewesen.

Doch was sagen wir von uns? muß  
nicht der Schmerz des ganzen Hochadel.  
**Bünauischen Hauses** bey diesem  
Trauer:Falle ungleich rührender und an-  
greiffender seyn? Und das ist er auch. Al-  
lein, was soll man zu einer Begebenheit  
sagen, die ein höheres Schicksal verhangen  
hat, die kein Mensch ändern kan, und die  
nach denen unwandelbaren Gesetzen der all-  
gemeinen Vergänglichkeit sich doch einmahl  
ereignen mußte? Wird es nicht vernünftigt,  
wird



wird, es nicht christlich seyn, sich dabey in Gelassenheit zu faßen, und dasjenige gerne geschehen zu lassen, was nicht ohngesehr geschehen ist,

Ist der Hochseelige von alle denen Hohen Seinigen aufs zärtlichste geliebt gewesen, so werden Sie auch aus Liebe zu Seinen verbesserten Umständen, Ihm den erlangten Genuß vollkommener Glückseligkeiten von Herzen gönnen, und seinen kostbaren Verlust, nur mit gemäßigten Befränkungen bedauern. Und das wollen wir alle thun, besonders, da wir so glücklich seyn sollen, unsern Gehorsam und Unterthänigkeit in Zukunft einem solchen Ober-Haupte zu widmen, welches ein glücklicher Erbe der Väterlichen Tugenden

zu heißen, die vollkommensten Anscheinungen giebt.

Hochwertheste Trauer-Ver-  
sammlung! Ich sehe nunmehr die  
Füße dererjenigen fertig stehen, die unsern  
so zärtlich geliebten Vater hinaus tragen,  
und unsern Augen entziehen wollen. Aber  
ist's denn nicht möglich, daß Ihn unsere  
Liebe noch ferner genießen, noch weiter um-  
fassen, noch länger bey sich behalten kan?  
Doch, da uns dießfalls alle Hoffnung völlig  
abgesprochen ist, so nehmet ihr Ihn hin,  
bringet Ihn auf sanfften Händen an den  
zu Seiner Ruhe bestimmten Ort, und sa-  
get im Versencken Seinem verschloßenen  
Ohre noch so viel, daß sich unsere Liebe  
ewig nach Ihm sehnen, Ihn in ewigen  
Andencken behalten, und Seine Tu-  
genden und Verdienste ewig  
verehren werde.

† † †

Trauer-



Trauer = Rede,

Der

bedauernswürdigen Leiche

Des

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Heinrichs  
von Bünau,

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur=  
fürstl. Durchl. zu Sachsen,  
hochbestallten

Hof = und Justitien = Raths,

in der Kirche zu Burckhartswalde

den 24. May, 1752.

gehalten

von

M. Christoph Wilhelm Bahn.

21

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

die  
ein  
geb  
die  
die  
im





# Hochwohlgebohrne, 22

Allerseits Hoch- und Werthgeschäfte  
Anwesende.



ind Geschöpfe, denen eine nichtige Welt zu ihrem Aufenthalt angewiesen ist, nur vor die Vergänglichkeit gemacht, so wird man eine ewige Dauer ihres Wesens nur vergebens von ihnen verlangen. Und stehen die Bewohner einer vergänglichen Erde, die Menschen selbst, mit der Sterblichkeit im Bunde, so wird es eine Eitelkeit seyn, ihren

ihren kurz gewesenem Lebens-Jahren die  
Wahrung einer unendlichen Zeit-Folge zu  
wünschen.

Und dennoch hat die schmeichelnde Nie-  
derträchtigkeit, die wenig gewohnt ist nach  
vernünftigen Gesetzen zu handeln, sich die-  
ses zu einem Gesetze gemacht, daß sie mit  
einer geschwägigen Wohlredenheit in ihren  
Wünschen Jahre mit Jahren, Zeiten mit  
Zeiten, Ewigkeiten mit Ewigkeiten häuffet.  
Hat sie nun so viel Jahrhunderte auf ein-  
ander gethürmet, als nach ihrer Meynung  
in die Ewigkeit hinein reichen, so pflanzt  
sie den ganzen Bau ihrer Wünsche vor sol-  
che Palläste, wo ihr Eigennuz einen gewinn-  
süchtigen Zutritt sucht, der, wenn er seine  
Absichten erreicht, die ganze Vergeltung er-  
jaget



lägter Vortheile in den Wunsch ewiger Lebens-Jahre bey denenjenigen faßt, denen es vielleicht nicht unangenehm ist, die Versicherung einer längst gewünschten Unsterblichkeit von so freygebigen Lippen, als Aussprüche der Götter, sammeln zu können.

Doch was soll man von denen Bemühungen eines so offenbaren Schmeichlers anders urtheilen, als daß er ein Haus auf den Sand bauet, das sich bey der kleinsten Erschütterung, noch eher, als man vermuthet hatte, unter seine Ruinen begräbt. Ich sage hiermit, es sey vergebens, dem Menschen durch unsere Wünsche ein weit hinaus gesetztes Ziel seiner Lebens-Jahre beistimmen wollen. Alleine würde ich nicht denen Trieben der Menschlichkeit allzu en-

ge Grenzen setzen, wenn ich behaupten wolte, daß sich niemahls eine vernünfftige Begierde in uns regen dürffte, den Anwachs hoher Jahre zum Zweck seiner Wünsche bey denenjenigen zu machen, die unserer Wünsche würdig sind. Die Menschen theilen sich in zwey Gattungen, einige trägt die Erde als unnütze Lasten, unter deren Bürde sie seuffzet, und sie von sich zu werfen wünschet; und diese läßt man leben, weil sie nach denen Forderungen der Natur leben. Andere leben als brauchbare Werkzeuge, die vor das Wohl der menschlichen Gesellschaft mit dem redlichsten Eyser zu arbeiten, vor den Endzweck ihres Lebens achten, diese wünscht man zu leben, weil sie zum Nutzen des Vaterlandes leben. Wie  
uner-



unerkennlich würde man gegen die Verdienste redlicher Männer seyn, wie geringe würde man die allgemeinen Vortheile schätzen, wie wenig würde man der menschlichen Gesellschaft ihre würdigsten Mitglieder gönnen, wenn man den Wunsch dauerhafter Lebens - Jahre denenjenigen verweigern wolte, die, da sie sich denen Diensten des gemeinen Bestens mit unermüdeten Eifer gewidmet haben, denen Vortheilen des gemeinen Bestens unentbehrlich sind. Und sind nicht selbst die Forderungen der Natur der Grund dieser Wünsche bey denenjenigen, die niemahls ohne die schmerzhafteste Empfindung aus der Umarmung zärtlich geliebter Personen können gerissen werden, die uns im Entfliehen den gerechten Wunsch

zurückelassen, daß ihnen die Vorsicht zu Unterhaltung unserer Zufriedenheit ein längeres Lebens-Ziel möchte gegönnet haben! So billig, so vernünftig, so natürlich ist's, Menschen, die der Welt so viel Nutzen als Vergnügen schaffen, wo nicht eine ewige, doch eine verlängerte Dauer ihres Lebens zu wünschen.

Und eben diese Gattung der Wünsche, so frommer, so gerechter, so sehnlicher Wünsche, häuffen sich heute auf einem Sarge, in dessen engen Raume wir der Verwesung eine Kostbarkeit überliefern, deren längerer Besitz der eifrigste Wunsch tausend redlicher Seelen ist. Wir legen so zärtliche Wünsche mit bethrüntem Lippen und jammernden Gemüthern auf den Sarg des wehli-

Hoch-



Hochwohlgebohrnen Herrns,  
Herrn Heinrichs von Bünau,  
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-  
fürstl. Durchl. zu Sachsen, hochbestall-  
ten Hof- und Justitien-Raths,  
Sr. Excellenz, des Hochwohlge-  
bohrnen Herrns, Herrn Nu-  
dolphs von Bünau, auf Lau-  
enstein, Weesenstein, Meusegast, Welsa,  
Röttewitz ꝛc. Sr. Königl. Maj. in Poh-  
len und Churfürstl. Durchl. zu Sach-  
sen, hochbestallten Cammerherrns,  
unfers gnädigen Herrns, ältesten  
Herrn Sohnes.

Ist man fähig den Verlust zu schätzen,  
den man in solchen Personen erduldet, die  
in

in der menschlichen Gesellschaft die nützlichsten Glieder sind. Kan man begreifen, wie viel die allgemeine Wohlfarth darunter leidet, wenn sie diejenigen, die zu ihrer Aufnahme arbeiten, in dem Eifer ihrer emsigsten Bemühungen, in dem Flore ihrer un-  
tersten Jahre, in dem Anwachs ihrer besten Kräfte, sich entrißen siehet, so wird man gestehen müssen, der frühzeitige Hinfall unsers  
Hochseel. Herrn Hof-Raths,  
sey bedauerns werth, Er sey eines weit längern Lebens würdig gewesen, als Ihm die allweiseste Vorsehung gegönnet hatte.

Sein, denen höhern Wissenschaften gewidmeter Fleiß hatte von Jugend auf die Absicht, Sich dem Staate nützlich, und dem Vaterlande brauchbar zu machen. Und weil



weil Ihn die Natur nicht mit gemeinen Fähigkeiten versehen hatte, so machte Ihn Seine erlangte Gründlichkeit geschickt, schon bey Zeiten einen Character zu begleiten, der Ihm Gelegenheit gab, Sich selbst Verdienste, und Seinen Posten Ehre zu machen. Und wie gegründet war nicht unsere Hoffnung, Ihn in denen hohen Versammlungen, welche die Angelegenheit des Landes besorgen, dereinst auf die Staffel eines preiswürdigen Ober-Hauptes erhaben zu sehen.

Doch vergebliche Vermuthung, die durch Seinen frühzeitigen Tod zugleich mit Seinem Körper in den Staub gefallen, so daß wir in Ihm den Verlust eines zu Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit über-

überaus fähigen Werkzeugs leider! nur allzufrüh bedauern müssen.

Und eben so augenscheinlich haben wir auch an **Ihn** die Einbuße eines tugendhaften Mitbürgers erlitten, dessen Wandel mit solchen Vollkommenheiten ausgeschmückt war, als man von **Seinen** Jahren und Umständen nur immer fordern konnte. Es war eine Würkung **Seines** wohl eingerichteten Gemüths, daß **Er** ein Herz voll zärtlicher Liebe gegen **Seine** Hochadlichen Eltern, und sämtliche Hohe Anverwandten besaß; daß **Er** gegen höhere ehrerbietig, gegen **Seines** gleichen aufrichtig, gegen geringere leutseelig, gegen jedermann gefällig, überhaupt aber in **Sei-**  
**nen**



nen ganzen Betragen von einer solchen Bescheidenheit war, daß man deutlich sehen konnte, es wohne eine wahre Menschen-Liebe in Seiner Seele. Dahero Er auch die Freude Seiner Hochadlichen Eltern, das Vergnügen Seiner Höhen Anverwandten, die Zierde Seines Adels, die Ehre Seines Vaterlandes, und die Lust und die Hoffnung derjenigen war, die sich in voraus freueten, Ihm dereinst mit der Pflicht treuer Unterthanen ergeben zu seyn. Und wie viel Gutes wäre nicht noch von Ihm zuerwarten gewesen, wenn Ihm ein höheres Schicksaal ein späters Lebens-Ziel zu setzen, vor gut befunden hätte.

Hier

Hier bewundern wir freylich die weisesten Fügungen einer ewigen Vorsehung, deren Rath:Schlüsse der armen Sterblichkeit so unbegreiflich bleiben, als sie selber ist. Sie stellet uns nach verborgenen Absichten auf den Schauplatz dieser Welt, und erlaubt uns eben so wenig die Gründe einzusehen, warum sie den einen zeitiger als den andern wieder abtreten heisset. Wir verehren indeßen ihre Weißheit, auch wenn wir sie nicht erreichen können, und sind überzeugt, daß alles, was sie thut, zu unsern Besten gereiche, ob wir wohl nicht die Fähigkeit haben, ihre Tiefen zu ergründen, und die Gerechtigkeit ihres Verfahrens vollkommen einzusehen. Wie viele Vorsichtigkeit werden wir also anzuwenden haben, daß wir  
in



in unsern Wünschen, vor das verlängerte Leben unsers Hochseeligen Herrn Hoff-Raths gegen die Rath-Schlüsse der höchsten Weisheit nicht allzu ungestüm werden. Und wie könnte das geschehen, wenn wir uns bescheiden wollen, daß Monden und Jahre niemahls das rechte Maas des menschlichen Alters sind, welches man vielmehr nach der Anzahl guter Handlungen, die ein Sterblicher in seinem Leben ausgeübet, abzumessen hat.

Und hat denn nicht auch der Hochseelige bey einem blühenden Alter genug gelebt, da Er denen Absichten, in welchen Ihn die Vorsehung in die Welt gesetzt hatte, völlige Gnüge gethan, so daß Sein

C

tu

tugendhafter Wandel Seiner verklärten Scheitel den Kranz der Ewigkeit bereits aufgesetzt hat, dessen ungemeine Pracht und ungeschätzte Kostbarkeit, als die würdigsten Belohnungen wahrer Tugend, Seinen Ruhm gnugsam verewigen. Wie viel wird uns also zu dem vermeyntlichen Rechte, Ihm ein längeres Leben zu wünschen, noch übrig bleiben?

Das sind Beruhigungs-Gründe vor uns Wertheſte Anweſende, die wir durch die äußerlichen Umstände Seines kostbaren Verlusts innigst gerühret sind. Allein wie ist hierbey denenjenigen gerathen, die diesen Todes-Fall nach denen Trieben der nächsten Bluts-Freundschaft ungleich schmerzhafter empfinden? Werden nicht die Hoch-

adli



adlichen Eltern diesen Augenblick, da ich hier rede Ihre thränenden Augen nach derjenigen Gegend lencken, deren Erde das sterbliche Theil Ihres Todens zu Ihren Todens sammeln soll? Werden Sie nicht bey einer traurigen Erinnerung dessen, was in dieser Stunde in gegenwärtiger Versammlung geschieht, Sich mit banger Sehnsucht zu der Gruft hinstellen, die Ihren so zärtlich geliebtesten Herrn Sohn zu sicherer Bewahrung fassen soll?

O! Ihre Thränen sind gerecht! denn Sie beweinen einen Sohn, einen wohlgerathenen Sohn, einen durch den kostbaren Fleiß Ihrer mühsamen Auferziehung auf die Staffel der angesehensten Ehren-Stelle beförderten Sohn, einen Sohn, der Ih-

E 2

nen,

nen, Ihrer Hoffnung nach, einmahl selbst die Augen zudrücken sollte. Sie verlieren Ihn in der besten Blüthe Seiner Jahre, mitten in dem vollen Lauffe Seines anwachsenden Glücks, und zu einer Zeit, da Sie die Ruhe Ihres Alters durch einen so angreifenden Schmerz gestöhret zusehen, nicht gemeynet hätten.

Ja wie gerecht ist nicht der bey diesem Fall erregte Kummer, des einzigen Herrn Bruders, und beyderseits Hochadlichen Frauen Schwestern, Denen der Verlust eines mit Ihnen so einträchtig gelebten Bruders das Herze schmersshaft rühret, an Dessen Zärtlichkeit der Hochseelige allemahl einen großen Antheil gehabt.

Ih:



Ihrer Allerseits Abwesenheit überhebt mich der Bemühung, um weitläufftliche Trost-Gründe zu Ihrer Beruhigung besorgt zu seyn. Und da meine Vorstellungen Ihr Ohr nicht rühren können, so tröste ich mich selbst bey Ihrem Kummer mit der Betrachtung, daß Sie, als ein Geschlecht der Frommen eine wahre Vertraulichkeit mit Gott unterhalten. Diese wird nicht geschehen lassen, daß ein Freund gegen den andern bey denen Forderungen einer kleinen Liebes-Probe böse thue, und sich über die Schickungen einer so lieben Hand mißvergnügt bezeige. Und da überhaupt eine christliche Gelassenheit ein Theil der wahren Frömmigkeit ist, so darff ich sicher hoffen, Sie werden sich diesen schon längst

längst auf Sie geerbten Ruhm auch bey dieser traurigen Gelegenheit nicht nehmen laßen. Der Höchste beruhige die durch diesen Trauer = Fall bestürzten Gemüther, stille die Heftigkeit Ihres Schmerzens, und vertheile die den Hochseeligen versagten Lebens = Jahre auf die sämtlichen Glieder dieses Hochadlichen Hauses, und da daselbe zeithero durch viel auf einander gefolgte Stürme trauriger Begebenheiten heftig erschüttert worden, so laße er es nunmehr genung seyn, dessen bewährt erfundene Standhaftigkeit durch diesen, als den letzten und gewaltsamsten Stoß erbebend gemacht zu haben.

Hoch=



Hoch- und Werthgeschäfte  
Trauer-Versammlung! So sehn-  
lichst wir wünschten, unsern Hochseeli-  
gen Herrn Hoff-Rath noch am Le-  
ben zu wissen, so weit ist Er nunmehr  
über alle unsere Wünsche erhaben, und wür-  
de vielleicht, wo Sein verschloßenes Ohr  
von ihren ängstlichen Gethöne noch einige  
Empfindung hätte, nicht anders davon ur-  
theilen, als daß wir nicht wüßten, was wir  
wünschten.

Und, so wollen wir denn aufhören wei-  
ter etwas unmögliches zu wünschen, und  
unter dem viel würcksamern und kräftigern  
Wunsche, der die geseegnete Erhaltung des  
noch

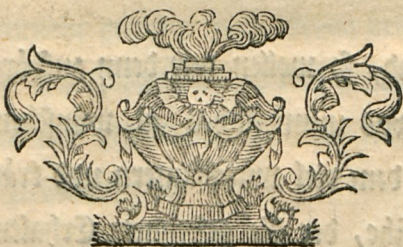
Pa 4303 OK

40

Trauer-Rede.

noch einzigen männlichen Zweigs,  
dieses Hochadlichen Stammes,  
und das blühende Wachsthum der von  
Ihm getriebenen Sprosse, zu seinem In-  
halt hat, die letzten Wünsche vor unsern  
Hochseeligen Herrn Hoff-Rath  
in diesem einigen zusammen fassen:

Seine Seele sey im Friede, Sein Leib  
in der Ruhe, und Sein Gedäch-  
niß im Segen!



XC



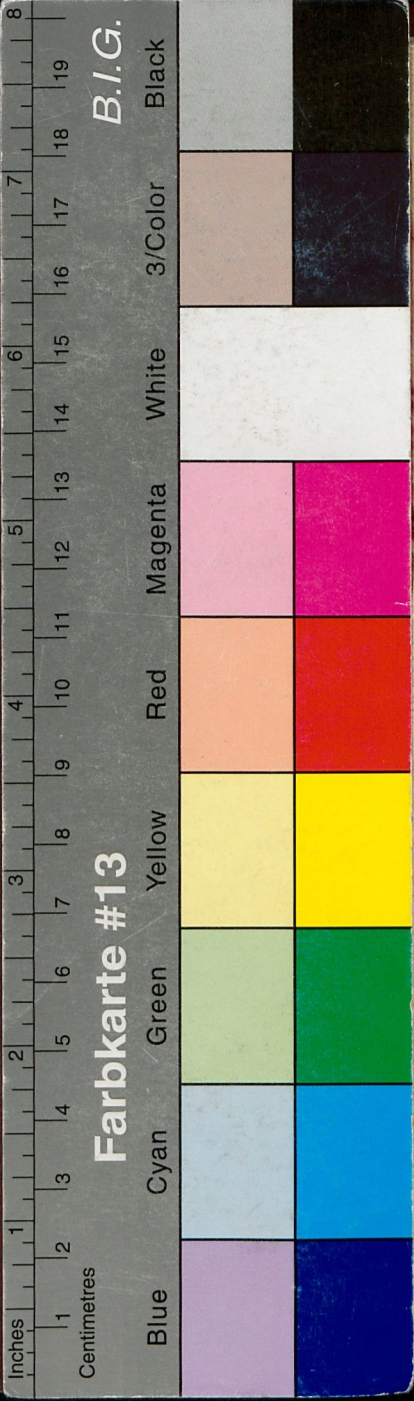
ULB Halle  
003 269 418

3









B.I.G.

Farbkarte #13

AK-288

v. Bünau

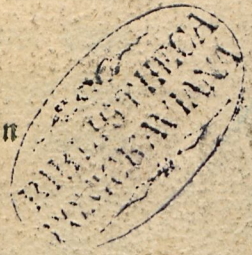
Za  
4303

47  
Gedächtniß-Rede,  
Der  
liebenswürdigen Leiche  
Sr. Hochwohlgebohrnen Excellenz  
Herrn Rudolphs  
von Bünau,

auf Lauenstein, Weesenstein, Meusegast,  
Delsa, Röttewitz, &c.  
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-  
fürstl. Durchl. zu Sachsen,  
hochbestallten



Commerherrns,  
im Zimmer zu Weesenstein  
den 6. Septembr. 1752.  
gehalten  
von



M. Christoph Wilhelm Bahn,  
Predigern bey der Capelle zu Weesenstein.

D R E S D E N,  
Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.